

Bäcker, Eva Maria; Grottko, Markus; König, Andreas
**Chancen digitaler Technologien für die Soziale Arbeit? Überlegungen zu
Social Entrepreneurship unter Einsatz von digitalen Lerntechnologien,
virtuellem Kontext, New Work und Selbstkontrollmechanismen**

Wunder, Maik [Hrsg.]: *Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen*. Bad
Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 157-171



Quellenangabe/ Reference:

Bäcker, Eva Maria; Grottko, Markus; König, Andreas: Chancen digitaler Technologien für die
Soziale Arbeit? Überlegungen zu Social Entrepreneurship unter Einsatz von digitalen
Lerntechnologien, virtuellem Kontext, New Work und Selbstkontrollmechanismen - In: Wunder, Maik
[Hrsg.]: *Digitalisierung und Soziale Arbeit. Transformationen und Herausforderungen*. Bad Heilbrunn :
Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 157-171 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-231673 - DOI:
10.25656/01:23167

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-231673>

<https://doi.org/10.25656/01:23167>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das
Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten
und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen
des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen: Sie müssen den Namen des
Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses
Werk bzw. der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
Die neu entstandenen Werke bzw. Inhalte dürfen nur unter Verwendung von
Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen dieses
Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die
Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

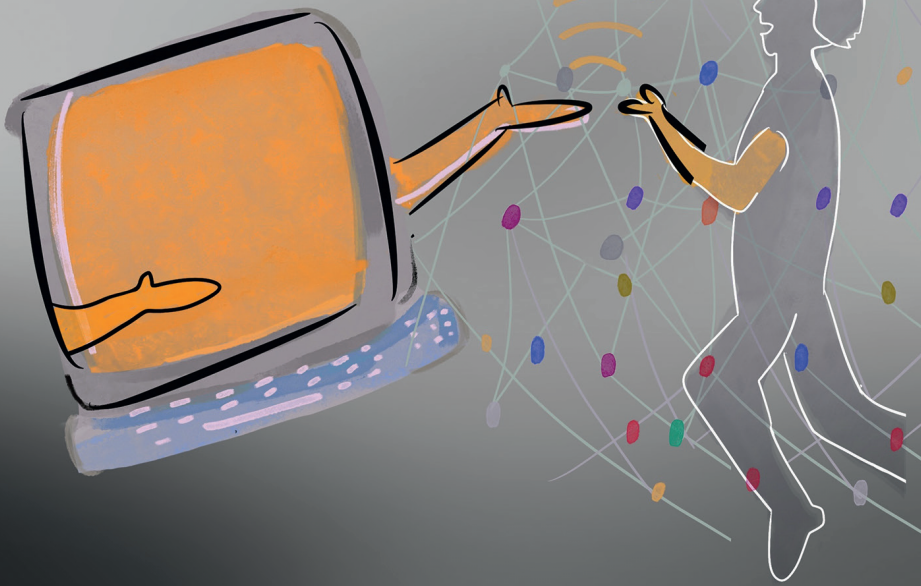
This document is published under following Creative Commons-License:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.en> - You may copy,
distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public and alter,
transform or change this work as long as you attribute the work in the manner
specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial
use of the work. If you alter, transform, or change this work in any way, you
may distribute the resulting work only under this or a comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of
use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de



Maik Wunder
(Hrsg.)

Digitalisierung und Soziale Arbeit

Transformationen und Herausforderungen

Maik Wunder
(Hrsg.)

Digitalisierung und Soziale Arbeit

Transformationen und Herausforderungen

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2021

k

Die Open Access-Publikation dieses Titels wurde durch Mittel des Forschungsschwerpunktes digitale_kultur der FernUniversität in Hagen finanziert.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.h. © by Julius Klinkhardt.

Grafik Umschlagseite 1: © Miriam Tölgyesi (Rechte beim Herausgeber)

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2021.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

ISBN 978-3-7815-5911-0 digital

doi.org/10.35468/5911

ISBN 978-3-7815-2473-6 print

Inhaltsverzeichnis

Maik Wunder

Einleitung in den Band9

I Digitalisierung und Veränderung Sozialer Arbeit

Udo Seelmeyer und Nadja Kutscher

Zum Digitalisierungsdiskurs in der Sozialen Arbeit:

Befunde – Fragen – Perspektiven17

Maik Wunder

Streiflichter durch Theorien zur Digitalisierung –

Digitalisierung als Gesellschafts-, Sozial- und Kulturtheorie

und deren mögliche Relevanz für die Soziale Arbeit31

Alexander Unger

Digitalisierung oder Mediatisierung?

Ein analytischer Blick auf die Transformation

sozialpädagogischer Arbeitsfelder50

Marc Witzel

Sozialpädagogische Orte im digitalen Raum68

Philipp Waag

Digitalisierung als komplexer Gestaltungsspielraum:

Eine systemtheoretische Bestimmung disziplinärer und praktischer

Herausforderungen in der Sozialen Arbeit80

II Digitalisierung und sozialarbeiterische Profession

Fabian Hoose, Katrin Schneiders und Anna-Lena Schönaauer

Von Robotern und Smartphones.

Stand und Akzeptanz der Digitalisierung im Sozialsektor97

Anna-Sophie Brandt

Digitalisierung in der Gemeinwesenarbeit –

Bedarfe und Herausforderungen von Fachkräften in der Sozialen Arbeit110

Diana Schneider

Ein Schritt in Richtung De-Professionalisierung? Plädoyer für eine intensive Diskussion über algorithmische Systeme in der professionellen Praxis	122
---	-----

III Digitalisierung und Adressat*innen von Sozialer Arbeit

Frieda Heinzelmann, Tanja Holzmeyer, Katrin Proschek und Frank Sowa

Digitalisierung als Projektionsfläche für Sehnsüchte und Ängste in Narrativen von wohnungslosen Menschen	143
---	-----

Eva Maria Bäcker, Markus Grottko und Andreas König

Chancen digitaler Technologien für die Sozialen Arbeit? Überlegungen zu Social Entrepreneurship unter Einsatz von digitalen Lerntechnologien, virtuellem Kontext, New Work und Selbstkontrollmechanismen	157
---	-----

Anke Lang

Digitalisierung in der Kita – Bildung und Teilhabe für alle Kinder!	172
---	-----

IV Digitalisierung und sozialarbeiterische Ausbildung

Martin Stummbaum und Kirsten Rusert

Zukünfte Sozialer Arbeit – digital und wie bei Ikea Szenarien Sozialer Arbeit in der Digitalisierung	191
---	-----

Joachim K. Rennstich

Neue Tricks für alte Hunde? Digitalisierung als Herausforderung in Lehrvermittlung und Forschung	201
---	-----

Jaqueline Veenker und Melanie Kubandt

Digitalisierung in Kindertagesstätten – Perspektiven von Lehrkräften an (Berufs-)Fachschulen für Sozialpädagogik	215
---	-----

V Digitalisierung und Forschung zu Sozialer Arbeit

Angela Tillmann und André Weßel

Digitalisierung in der stationären Kinder- und Jugendhilfe –
zur Relevanz von digitalen Medien und Medienbildung
in einem vernachlässigten Bildungskontext229

Christian Ghanem, Markus Eckl, Robert Lehmann und Jean-Pierre Widerhold

„Irgendwie fühle ich mich als Angehörige alleine gelassen“.
Eine automatisierte Analyse eines Onlineforums
für Angehörige von Inhaftierten240

Almut Leh, Annabel Walz, Felix Engel und Matthias Hemmje

Historische Biografieforschung und Soziale Arbeit.
Interdisziplinäre Begegnungen im digitalen Raum255

Autor*innenverzeichnis268

Eva Maria Bäcker, Markus Grottko und Andreas König

Chancen digitaler Technologien für die Sozialen Arbeit? Überlegungen zu Social Entrepreneurship unter Einsatz von digitalen Lerntechnologien, virtuellem Kontext, New Work und Selbstkontrollmechanismen

Zusammenfassung

Der Beitrag systematisiert das Potenzial digitaler Technologien in ausgewählten Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit aus theoretischer Perspektive, erarbeitet praktische Erwägungen und unterzieht diese einer kritischen Reflexion aus dem Akteursfeld heraus. Ausgangspunkt ist, Adressat*innen Sozialer Arbeit als Personenkreise zu begreifen, welche u.a. mithilfe digitaler Technologien zu einem selbstbestimmten Leben zurückkehren wollen. Betrachtet werden Potenziale in vier Bereichen: Lerntechnologien, virtuelle Kontexte, New Work und digitale Selbstkontrolle. Das Potenzial wird hierbei aus theoretischer Perspektive herausgearbeitet. Zusammengeführt werden die Überlegungen in einer Skizze eines Social Entrepreneurship, in welchem die vier genannten Bereiche zusammenwirken. Der Beitrag endet mit einem kritisch reflektierenden Fazit und einem Verweis auf praktische Ergebnisse, die begleitend zur Tagung erzeugt wurden.

1 Einleitung

Wenn Soziale Arbeit sich nicht nur als die staatlich vermittelte, möglichst kostengünstige Verwaltung von Menschen in Randlagen begreifen will, sondern Menschen in Randlagen als Personenkreise versteht, die temporär zwar betroffen sind, aber zu einem selbstbestimmten Leben zurückkehren können, dann lohnt eine Betrachtung digitaler Technologien unter genau diesem Gesichtspunkt. In diesem Beitrag soll darum der Fokus auf Chancen gelegt werden, welche digitale Technologien und Praktiken für die Soziale Arbeit in genau dieser Hinsicht offerieren. Hierzu gilt es das Potenzial der Digitalisierung in ausgewählten Feldern der Sozialen Arbeit aus theoretischer Perspektive zu systematisieren. Betrachtet werden sollen vier Bereiche: Lerntechnologien, virtuelle Kontexte, New Work und digitale Selbstkontrolle.

Der erste Bereich zielt auf die Erzeugung von Bildung in Form einer sachlich passgenauen, zeitlich asynchronen und örtlich unabhängigen Personalisierung.

Dies erlaubt eine genaue Abstimmung auf die jeweiligen Adressat*innen Sozialer Arbeit.

Der zweite Bereich umfasst virtuelle Räume, z.B. in Form von Communitys, Blogs, Virtual und Augmented Reality. Das erlaubt Adressat*innen Sozialer Arbeit raumübergreifend Teilhabe an sie interessierenden Themen, indem sie sich treffen und austauschen und so für sich nützliches Wissen diffundieren können.

Der dritte Bereich des New Work lässt sich fruchtbar machen, um die eigene Lebenswelt durch eine Anpassung der Raum- und dadurch gesetzten Beziehungsstruktur genau so auszugestalten, dass es möglich wird, die eigenen Potenziale zu entfalten. Für die Adressat*innen Sozialer Arbeit bedeutet dies ggf. die Chance, die eigenen und aktuell brachliegenden Potenziale durch Änderungen des Kontextes in der Lebenswelt zu fördern.

Der letzte Bereich umfasst die digitale Selbstkontrolle, wie sie z.B. durch Nutzung mobiler Apps auf dem Mobiltelefon möglich wird, welche Adressat*innen dabei hilft, eigene Ziele und Pläne hinsichtlich ihrer Verwirklichung zu kontrollieren.

Der Beitrag entfaltet sich wie folgt. Zunächst werden in einem Grundlagenteil für die zentralen Begrifflichkeiten des Beitrags passende Definitionen erarbeitet, die ein bestimmtes Verständnis von Social Entrepreneurship, Digitalisierung sowie den vier genannten Bereichen offerieren. Ferner wird beispielhaft umrissen, wie Digitalisierung in den benannten vier Bereichen ein außergewöhnliches Lösungspotenzial offeriert. Aufbauend hierauf wird anhand der beschriebenen vier Bereiche illustriert, warum Digitalisierung Chancen für einen Ansatz des Social Entrepreneurship verändert. Der Beitrag schließt mit einem Fazit.

2 Grundlagen

Bevor wir uns dem eigentlichen Thema widmen, ist es sinnvoll, zunächst mit einigen für den Beitrag zweckmäßigen Definitionen und Hintergründen Grundlagen zu legen.

So seien zunächst die zentralen Begriffe dieses Beitrags definiert: Digitalisierung, digitale Lerntechnologien, virtuelle Kontexte, New Work und digitale Selbstkontrolle sowie zuletzt Social Entrepreneurship.

Digitalisierung figurieren wir mit Legner u.a. (2017) hier nicht technologisch, sondern menschen- bzw. adressat*innenzentriert. Das ist insbesondere durch die Einsicht getrieben, dass eine Vielzahl an digitalen Technologien schon lange existiert, aber der breitflächige Einsatz durch Menschen erst seit Kurzem stattfindet, also er es ist, der über das Vollziehen von Digitalisierung entscheidet. Die genannten Autor*innen verstehen unter diesem Begriff die vielfältige Weise, in der sich soziotechnische Phänomene und der Prozess der Annahme und Nutzung

digitaler Technologien in einem weiteren individuellen, organisationalen und gesellschaftlichen Kontext vollziehen (vgl. Legner u.a. 2017). Die Definition impliziert zumindest, dass digitale Technologien auch ein Potenzial haben, welches sukzessive von allen Teilen der Gesellschaft (also auch von Adressat*innen Sozialer Arbeit) zur Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse im weitesten Sinne untersucht und ggf. fruchtbar gemacht werden kann – und aus unserer Sicht auch sollte.¹

Mit dem Begriff der *digitalen Lerntechnologie* wird umrissen, dass in den Bildungsprozess zunehmend weitere Komponenten neben die Lehrer*innen-Schüler*innen-Beziehung treten, welche es zuvor nicht gab. Wir definieren diesen Begriff unter Rückgriff auf Fürst (2020) folgendermaßen: Unter Lerntechnologien seien im Folgenden die vielen durch digitale Technologien offerierten technischen Hilfsmittel verstanden, welche im Rahmen digitaler Bildung die Überbrückung von Raum und Zeit sowie die Erreichbarkeit jedes*jeder einzelnen Lernenden über eine Vielzahl von individuell personalisierten Wegen ermöglichen. Kennzeichnen lassen sich diese ergebnisorientiert an der flexibilisierten, personalisierten und unterschiedlichen Beantwortung der grundlegenden Fragen an jeden Lernprozess: Wozu? Wann? Wie lange? In welcher Portionierung? Mit wem? Und wo?

Unter *virtuellen Kontexten* subsumieren wir Social-Media-Anwendungen sowie den gesamten Bereich der Virtual und Augmented Reality, d.h. die Potenziale digitaler Technologien, selbst Kontexte menschlicher Handlungen durch Virtualisierung zu ermöglichen, zu verändern, zu simulieren und mit ihnen zu spielen.

New Work lässt sich, so der Gründer der New-Work-Bewegung Frithjof Bergmann, als eine Arbeitsorganisation definieren, welche allen Mitarbeiter*innen erlaubt so zu leben, wie *diese* das „wirklich, wirklich“ wollen (Bergmann 2020, S. 116). Hiermit ist angesprochen, dass durch die digitalen Technologien, insbe-

1 Damit soll nicht unterschlagen werden, dass sich durch Digitalisierung Ungleichheiten verschärfen und reproduzieren können (vgl. Ziller 2008). So können Technologien auch einschränken und sind niemals allein als neutrale Akteure zu betrachten. Nur ist eine negative Wirkung auf Adressat*innen der Sozialen Arbeit kein Naturgesetz, sondern eher der fehlenden kreativen Nutzung des Möglichen und der fehlenden Kollaboration der Vielen geschuldet. So existiert mittlerweile zu fast jedem kommerziellen kostenpflichtigen Digitalisierungstool ein kostenloses Open-Source-Tool samt Erklärung. Diese Tools werden auch immer nutzerfreundlicher und variabler mit immer weniger Vorgaben an die Nutzer*innen (man denke z.B. im Vergleich an das kostenpflichtige MS Office, aber das kostenlose Libre/Open Office, an das kostenpflichtige Microsoft Teams/Zoom aber das kostenlose jitsi meeting/senfall.de, an das kostenpflichtige SPSS, SAS gegenüber dem kostenlosen R Studio etc. Und wer bereit ist, sich in die IT-Bereiche einzuarbeiten oder mit der entsprechenden Community zu vernetzen, die diese erarbeitet hat, kann derartige Software vollkommen frei nach eigenem Nutzen verändern oder aber mit weit weniger Aufwand in dem riesigen Fundus stetig neu entstehender Open-Source-Tools nach Alternativen suchen, die den eigenen Vorstellungen näherkommen. Die mit der Digitalisierung verbundenen Chancen lassen sich sehr gut auf diesem Wege realisieren. Dass mit Softwareartefakten neue Formen von feinen Unterschieden (Bourdieu 2000) etabliert werden können, ist zwar evident, doch wird bei Realisierung der fraglichen Chancen eben auch faktische Egalisierung von Ungleichheiten möglich – so man diese nutzt.

sondere durch die ermöglichte Vernetzung und Dezentralisierung von Informationen, sich neue Möglichkeiten eröffnen, Arbeit zu organisieren und Menschen so aufeinander zu beziehen, dass ihr Potenzial in vielfältigen Dimensionen realisiert wird. Gleichzeitig wird auch die architektonische Anordnung neu durchdacht, da durch diese nun mehr erreicht werden soll, als allein Wertschöpfung durch physische Kopräsenz vieler Menschen an einem Ort eines Arbeitgebers zu bewirken. *Digitale Selbstkontrolle* wiederum lässt sich in zwei Dimensionen unterteilen. Die Digitalisierung offeriert das Potenzial, sowohl physische Handlungen als auch geistige Handlungen des „gläsernen“ Menschen ganz neu zu verfolgen und so kontrollierbar zu machen. Eine solche Kontrolle durch Dritte ist durch den Datenschutz weitgehend ausgeschlossen, wenn auch sicher nicht unmöglich, doch kann sie in zahlreichen Kontexten als eine Selbstkontrolle durch Selbstinformation sinnvoll sein, weil sie Selbstorganisation ermöglicht, die Vorteile für die subjektive Lebensqualität realisierbar werden lässt (Scheu & Autrata 2020, S. 289). Diese Kontexte und digitalen Mittel sind im Folgenden mit digitaler Selbstkontrolle angesprochen.

Social Entrepreneurship lässt sich am besten über sein Ziel definieren. Diesen Weg geht das Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland, welches folgende Charakterisierung anbietet:

Das primäre Ziel von Social Entrepreneurship ist die Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen. Dies wird durch kontinuierliche Nutzung unternehmerischer Mittel erreicht und resultiert in neuen und innovativen Lösungen. Durch steuernde und kontrollierende Mechanismen wird sichergestellt, dass die gesellschaftlichen Ziele intern und extern gelebt werden. (SEND Deutschland 2019)²

Bedeutsam erscheint an dieser Definition einerseits ihre klare lexikografische Ordnung. So ist das primäre (!) Ziel des Social Entrepreneurship nicht die Gewinnmaximierung, sondern die Lösung von Herausforderungen. Diese können, gerade im Sozialen Bereich nur gemeinsam von Institutionen, Sozialarbeiter*innen und Adressat*innen und weiteren Akteur*innen erkannt werden – je diverser und heterogener die Hintergründe, desto besser für die zu findenden Lösungen. Die Profitorientierung wird in den Dienst genommen, um die Lösung der Herausforderungen überhaupt erst zu ermöglichen. Gleichzeitig werden aber als adäquates Mittel zur Realisierung dieses Ziels ganz bewusst unternehmerische Mittel,

2 Hierbei ist natürlich zu hinterfragen, wer definiert, was das jeweilige gesellschaftliche Problem ist. Folgt man konsequent dem Ansatz der Digitalisierung, dann wäre im Wege der Customer-Creation die Definitionsmacht den Adressat*innen Sozialer Arbeit zuzuweisen. Tatsächlich sind diese aber ggf. dazu gar nicht in der Lage. Die Situation erinnert an die Erziehung aus der unverschuldeten Unmündigkeit im Sinne Kants und der damit einhergehenden Paradoxa. Tatsächlich wird es eines Zusammenwirkens zwischen Organisationen und Adressat*innen bedürfen, um zu sinnvollen Ergebnissen zu kommen, weil sich nur so ein gemeinsames Verständnis entwickeln lässt.

und das bedeutet sehr wohl kalkulative Praktiken eingesetzt, z.B. die Frage, wie sich auch finanziell mehr Wert neu schaffen lässt, als das soziale Unternehmen für seinen eigenen Unterhalt braucht. Zielsetzung ist, so die zentrale Fähigkeit des Unternehmertums, nämlich die Destillierung von innovativen und zugleich brauchbaren Lösungen aus einer Vielzahl von Ideen wirksam werden zu lassen, wie sie z.B. bei Schumpeter in dem Begriff schöpferische Zerstörung (Schumpeter 2013) oder bei Hayek in der Beobachtung, der Wettbewerb sei ein Entdeckungsverfahren (Hayek 1968), auftritt. Selbst wenn die Entlohnung Sozialer Arbeit im Sozialstaat verortet wird, ist es sinnvoll, sich des hier entstehenden innovativen Arsenal zu bedienen.

In der Folge gilt es zu untersuchen, inwieweit sich Social Entrepreneurship (zumindest teilweise) in den Dienst nehmen lässt, um im Kontext Sozialer Arbeit die Potenziale der Digitalisierung in den vier Bereichen Lerntechnologien, virtueller Kontext, digitale Selbstkontrolle und New Work ausschöpfen zu können.

3 Analyse aktueller Herausforderungen und Lösungspotenziale der Digitalisierung

3.1 Einsatz digitaler Lerntechnologien

Es charakterisiert digitale Lerntechnologien, dass sie Raum und Zeit überbrücken sowie die Erreichbarkeit jedes*jeder einzelnen Lernenden über eine Vielzahl von individuell personalisierten Wegen herstellen. Kennzeichnen lassen sie sich wie umrissen an der unterschiedlichen Beantwortung der Fragen an den Lernprozess: Wozu? Wann? Wie lange? In welcher Portionierung? Mit wem? Und wo?

Adressat*innen Sozialer Arbeit haben in der Regel (mindestens) eine Herausforderung *für sich* zu lösen bzw. zu lernen, mit deren Unlösbarkeit umzugehen. Genau diese wird hier als Ausgangspunkt genommen, um über den Einsatz digitaler Lerntechnologien nachzudenken. Denn so lässt sich aufdecken, was diese zu Sozialer Arbeit beitragen können. So können wir auf dieser Basis wie folgt auf die genannten sechs Fragen antworten:

Wozu?

Zielsetzung des Einsatzes einer digitalen Lerntechnologie in unserem Sinne ist es, einen Beitrag zu leisten, ein konkretes Problem von Adressat*innen Sozialer Arbeit durch „Lernen“ selbstbestimmt lösbar werden zu lassen. Das bedeutet z.B. bei Abhängigen die Suchtproblematik zu lösen, bei Obdachlosen ein Obdach zu finden, bei verschuldeten Menschen die Überschuldungsproblematik zu lösen oder

bei psychisch oder physisch erkrankten Menschen entweder Heilung zu erreichen oder ein erträgliches Leben mit der fraglichen Erkrankung zu ermöglichen.³

Um dies wesentlich breitflächiger als zuvor zu ermöglichen, gilt es darüber nachzudenken, inwieweit sich für die Lösung der fraglichen Herausforderung hilfreiche Lernbestandteile digital, „aus der Konserve“ mit allen Vor- und Nachteilen verfügbar machen lassen oder in welchem Umfang diese auf menschlichen Kontakt zwingend angewiesen sind. Erstere sollten möglichst in einem modularen Baukastensystem verfügbar sein, welcher eine Zusammensetzung im konkreten Fall durch eine Sozialarbeiter*in oder eine Adressat*in selbst zulässt.

Wann?

Der große Vorteil einer digitalen Lerntechnologie ist, dass sie durchgehend verfügbar ist und abgerufen werden kann. Die menschliche Lehrtätigkeit wird also konserviert und dann verfügbar, wenn sie den größten Effekt entfaltet. Der Lehr-Lern-Forschung folgend ist dies dann jeweils gegeben, wenn das fragliche Problem besonders deutlich auftritt und damit im Bewusstsein der Adressat*innen präsent und damit deren Motivation, dieses Problem auch zu lösen, am größten ist. Durch die Entkopplung von einer räumlichen und ggf. auch zeitlichen Präsenz kann also eine bislang undenkbare Adressat*innenorientierung stattfinden, weil Adressat*innen Soziale Arbeit genau dann in Anspruch nehmen, wenn sie selbst davon überzeugt sind, diese zu brauchen. Sofern es sich um freie Inhalte oder solche von anerkannten Bildungsträgern handelt, müssen auch Datenschutzrisiken nicht befürchtet werden.

Damit finden Sozialarbeiter*innen ganz andere Bedingungen vor, als dies heute der Fall ist, denn es wird vermieden ein Angebot Sozialer Arbeit zu einem Zeitpunkt wahrzunehmen, zu dem es überhaupt kein Bewusstsein für dessen Notwendigkeit auf Seiten der Adressat*innen und entsprechend wenig Motivation für Veränderung gibt.

3 Man könnte dieser Position unterstellen, dass über lebensweltliche Erleichterungen die politische Dimension ausgeblendet wird, ja sogar die Technologie dazu verwendet wird, um bestehende diskutabile Verhältnisse zu stabilisieren. Tatsächlich kann aus einer archäologischen Perspektive immer ein solcher historisch-kontingenter oder auch politischer Anteil im Abgleich der Jahrhunderte abgesondert werden (man denke an Foucaults Werk zu Wahnsinn und Gesellschaft, welche die Formationen des Wahnsinns u.a. als Kennzeichen der politischen Machtverhältnisse der jeweiligen historischen Zeit begreift (Foucault 1973)). Eine solche Perspektive aber begreift den Menschen qua theoretischer Herangehensweise als ein kontingentes Ergebnis seiner beobachtbaren Äußerungen und unterschlägt seine dialektische Gestaltungsmacht, im jeweiligen Moment durch andersartige Anschlussfähigkeiten ein kontingentes Ergebnis anderer beobachtbarer Äußerungen zu werden (die dann später auf dem Wege einer Diskursanalyse aufgezeigt werden, aber erneut die Gestaltungsmacht nicht sichtbar werden lassen).

Kann allerdings das „wann?“ auf diese Weise flexibilisiert werden, eröffnet sich die zu erforschende Frage, wie überhaupt evaluiert werden kann, welches die tatsächlich für sozialarbeiterische Interventionen besonders geeigneten Zeitpunkte sind.

Wie lange?

Auch wie lange ein Angebot Sozialer Arbeit wahrgenommen wird, lässt sich mithilfe digitaler Lerntechnologien zum Teil neu beantworten. So ist hier die Wahrnehmung in die Eigenverantwortung der Adressat*innen Sozialer Arbeit gestellt. Hilft das Angebot bei der Problemlösung nicht, wird der Dienst auf dem Smartphone zumindest in Bezug auf die eigene Aufmerksamkeit ausgeschaltet. Umgekehrt gilt: Hilft das Angebot bei der Problemlösung, so endet es mit dem Erfolg der fraglichen Maßnahme. Damit ergibt sich eine doppelte Herangehensweise für eine vergleichende Evaluation. Zum einen gilt es zu evaluieren, wie lange es dauert, bis eine Maßnahme beendet wird. Zum zweiten ist zu erheben, ob die Beendigung objektiv als Erfolg gewertet werden kann. Erst beides zusammen lässt eine Optimierung des Zeitaufwands zu. Tatsächlich dürfte sich dies indes noch wesentlich komplexer gestalten, da der tatsächliche Umfang einer Maßnahme von einer Vielzahl von Faktoren abhängt. Bedeutsam erscheint in diesem Kontext, dass gerade durch den Einsatz von Digitalisierung und künstlicher Intelligenz bei der Evaluation viel genauer verfolgt und darum auch korrigierend in Argumentationen herangezogen werden kann, was während der Maßnahme passiert. Folglich können die im Moment gerade im Bereich der Sozialen Arbeit häufig beklagten grobschlächtigen finanziellen Vorgaben informierter und datenbasierter adjustiert werden.

In welcher Portionierung?

Das gilt zugleich auch für die Lernportionierung, d.h. für die Länge des Austauschs mit den Adressat*innen Sozialer Arbeit. So wird ein fragliches Angebot nur dann (als handlungsverändernd) angenommen, wenn es in einer annehmbaren „Portionierung“ erfolgt, welche die sukzessive Aufnahme dieses Angebotes erlaubt. Digitale Lerntechnologien erlauben (allerdings mit viel Aufwand) eine solche Portionierung, welche sich nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf den Kanal (Video, Chat, Text etc.) bezieht. Werden Informationen zu dieser Portionierung sinnvoll genutzt, dann ergibt sich auch automatisch die Möglichkeit, diese auf Adressat*innen zuzuschneiden.

Erneut ergeben sich wichtige Fragen nach dem Effekt der Portionierung von Informationen, Handlungsmaximen etc., welche einerseits adressat*innenspezifisch ausfallen und andererseits erneut durch ein Baukastensystem getrieben sein dürften, welches eine Mehrfachverwendung von Inhalten zulässt.

Mit wem?

Gerade im interaktiven Bereich erlauben digitale Lerntechnologien ganz neue Möglichkeiten. So können über virtuelle Kollaborationstools mit Push-Funktion ggf. Raum und Zeit überbrückt werden und Adressat*innen Sozialer Arbeit können zielgerichtet miteinander verknüpft und vernetzt werden. Aus Sicht der digitalen Lerntechnologie eröffnen sich damit erneut ganz andere Fragen, z.B. welche Gruppierungen für eine Problemlösung seitens der Adressat*innen unterstützend wirken und welche nicht, welche „Typen“ und Handlungsweisen von Sozialarbeiter*innen unterstützend bei der Begleitung wirken und welche nicht. Die Frage „Mit wem“? thematisiert hierbei den Stimulus, welchen ein bestimmter menschlicher Kontext geben kann und welcher nunmehr aufgrund der räumlichen und zeitlichen Entkopplung viel umfassender als zuvor verfügbar wird.

Wo?

Zuletzt lässt sich mithilfe digitaler Lerntechnologien auch thematisieren, wo eine Problemlösung besonders gut gelingt. So lässt sich eine „digitalisierte“ Maßnahme letztlich an jeden Ort transportieren, welcher an das Internet angebunden ist. Allerdings werden identische Maßnahmen an unterschiedlichen Orten unterschiedliche Wirkungen zeigen. Darum kann auch hier mit zunehmender Evaluation das digitale Angebot genau dort und eingebettet in diejenigen Kontexte verfügbar gemacht werden, wo es tatsächlich Wirkung entfaltet.

Zentral ist bei den vorangegangenen Überlegungen, im Blick zu behalten, dass digitale Lerntechnologien die Sozialarbeiter*innen nicht substituieren werden und dies auch weder wollen, sollen noch können. Diese immer wieder geäußerte Angst (insbesondere mit Blick auf künstliche Intelligenz) ist praktisch wenig begründet (selbst im rein unternehmerischen Kontext bewahrheitet sie sich empirisch nicht, vgl. Grottke & Steimer 2020, 436). Digitale Lerntechnologien aber können, sofern geeignet zugeschnitten, Sozialarbeiter*innen oder aber Adressat*innen Sozialer Arbeit direkt mit Problemlösungen unterstützendem Material versorgen und damit auch die Reichweite von einmal gefundenen Problemlösungen deutlich erhöhen. Derartige neuartige Kombinationen von Mensch und digitaler Lerntechnologie sind im Moment vielfach noch Spielwiesen. Sinnvolle Konstellationen werden sich erst noch beweisen müssen, aber einige davon – um so mehr, je mehr Versuche gestartet werden – werden das am Ende sicher auch können (es sei an dieser Stelle explizit auf die tagungsbegleitenden praktischen Versuche verwiesen).

3.2 Virtuelle Kontexte (Social Media, Virtual und Augmented Reality)

Unter *virtuellen Kontexten* subsumieren wir Social-Media-Anwendungen sowie den gesamten Bereich der Virtual und Augmented Reality, d.h. die Potenziale digitaler Technologien, selbst Kontexte menschlicher Handlungen durch Virtualisierung zu erstellen, zu verändern, zu simulieren und damit zu spielen.

Zielsetzung virtueller Kontexte in der Wirtschaft ist es, einerseits Menschen diejenigen Verbindungen, Vernetzungen, Kontexte und Darstellungen zur Verfügung zu stellen, welche sie selbst bevorzugen, und andererseits die datenanalytisch ökonomisch verwertbaren Potenziale der dadurch gläsern werdenden Verhaltensweisen von Menschen auszuwerten und sie entsprechenden Partner*innen gegen Entgelt zur Verfügung zu stellen. Auch im Bereich Sozialer Arbeit ist dieses denkbar, allerdings nicht mit Blick auf ökonomisch verwertbares Potenzial, sondern mit Blick auf einen potenziellen Lösungsbeitrag z.B. von Social-Media-Blogs/Plattformen, Virtual und Augmented Reality in Bezug auf die Probleme der Adressat*innen.

So könnte beispielsweise gerade die eigentümlich bindingslose Bindung an Social-Media-Kommunikationen in anonymisierten Profilen einen vorteilhaften Effekt auf eine Verminderung von Schamlügen haben und damit fundiertere Interventionen bzw. eine besser die eigentlichen Probleme adressierende sozialarbeiterische Arbeit erlauben.

Virtuelle Kontexte könnten wiederum Konsequenzen eigener Entscheidungen und eigenen Handelns von Adressat*innen zu geeigneten Zeitpunkten einspielen (beispielsweise von negativen Folgen der Alkoholsucht, sofern der physische Kontext, z.B. eine Kneipe, anzeigt, dass erhöhtes Gefährdungspotenzial für alkoholranke Adressat*innen besteht) und so für ggf. im Sinne einer Problemlösung positiv angepasste, aber dennoch freiwillige Entscheidungen sorgen. Ähnliches wäre im Sinne einer Augmented Reality denkbar, indem z.B. Situationen, welche als Konsequenzen eigenen Verhaltens folgen, bereits in das Hier und Jetzt fiktiv hineingezogen werden. So können beispielsweise Adressat*innen mit Messi-Syndrom ein aufgeräumtes, gesäubertes oder ein chaotisches, ungesäubertes Zimmer vor sich sehen, abhängig davon, ob sie sich entscheiden aufzuräumen oder nicht. Die Beispiele deuten an, wie entsprechende Technologien im Sinne der Sozialen Arbeit unterstützend wirken könnten.

3.3 New Work

New Work umfasst die Suche nach einer Form der sinnstiftenden Arbeitsorganisation inklusive einer geeigneten räumlichen Gestaltung. Damit sind verschiedene Dimensionen angesprochen, nämlich insbesondere die Dimensionen:

- Wo arbeite ich (mobil, im Homeoffice, in Co-Working-Spaces verschiedener Typen oder im Büro)?
- Wie lange und wann arbeite ich (in welchen Zeiträumen gelingt mir die Arbeit am besten, wann bin ich unproduktiv)?
- Wie und mit wem kommuniziere ich und gestalte Teamwork (wie kollaboriere ich, wie strukturiere und teile ich mein schriftlich/mündlich festgehaltenes Wissen)?

Dank der Möglichkeiten von New Work in Bezug auf Adressat*innen Sozialer Arbeit in allen drei Dimensionen von Ort, Zeit und Beziehungen lässt sich Teilhabe ganz neu strukturieren.

Illustriert sei dies an zwei Beispielen: Einerseits ließe sich so eine Teilhabe am Arbeitsleben ggf. passgenau vornehmen, indem bei dem Erscheinungsbild von Adressat*innen Kanalreduktionen bewusst für die Ausblendung schambehafteter Bereiche (z.B. sichtbarer körperlicher Erkrankungen, Sauberkeit der Räumlichkeiten etc.) verwandt werden. Gleichermäßen könnte die passgenaue Einschaltung immer dann erfolgen, wenn Teilhabe am Arbeitsleben möglich ist (z.B. bei psychisch Kranken mithilfe zeitlich variabel situierbarer Aufgaben, welche von diesen nur in den „guten“ Phasen bearbeitet werden). Derartige Möglichkeiten von Teilhabe sind unseres Wissens noch nicht einmal ansatzweise erforscht, wiewohl sie weitreichende Chancen bieten.

Andererseits vermag New Work auch soziale Beziehungen zu beeinflussen, indem mittels räumlicher Anordnungen soziale Gefüge möglichst konfliktarm angeordnet werden (Grottko 2021). Derartige Überlegungen ließen sich auch in Form von Raumnutzungen im Themenfeld der sozialraumbezogenen Sozialen Arbeit einsetzen, insbesondere im Bereich der Konfliktlösung, z.B. bei der Frage von Bettenbelegungen in Nachtasylen.

3.4 Digitale Selbstkontrollmechanismen

Zuletzt sei auf die Möglichkeiten digitaler Selbstkontrollmechanismen eingegangen. Digitale Selbstkontrolle beinhaltet verschiedene Facetten.

Eine erste Form besteht darin, dass sich Nutzer*innen digitale Aufzeichnungen über das eigene Verhalten ausspielen lassen.

Eine zweite Form besteht darin, dass sich Nutzer*innen digital im Sinne von Push-Nachrichten erinnern lassen, dass sie bestimmte Handlungen bis zu dem fraglichen Zeitpunkt vollzogen haben wollten oder ab diesem Zeitpunkt vollziehen wollen.

Eine dritte Form besteht darin, sich freiwillig hinsichtlich seines Verhaltens transparent gegenüber anderen Nutzer*innen zu verhalten.

Bei allen drei Formen erscheinen Anwendungen im Bereich der Sozialen Arbeit denkbar. So kann einerseits die digitale Aufzeichnung des Verhaltens von Adressat*innen einen Beleg dafür liefern, dass das eigene Verhalten doch anders ist, als dies vielleicht zuvor angenommen wurde. Push-Nachrichten können wiederum helfen, bestimmte Tätigkeiten zu vollziehen, bei denen ansonsten die Überwindung des „inneren Schweinehunds“ besonders schwerfällt. Und Transparenz gegenüber dritten, indes vertrauten Personen hinsichtlich des eigenen Verhaltens sicherzustellen ist sicherlich ein unterstützender Ansatz, um z.B. auffälliges gewalttätiges Verhalten in den Griff zu bekommen.

4 Die Rolle von Social Entrepreneurship

Social Entrepreneurship greift, weil es (auch) ökonomisch ist. Es ist dort geeignet, wo sich ein Problem ergibt und die Gegenpartei ebenfalls etwas (ggf. vermittelt) zu geben in der Lage ist oder eine dritte Instanz hinsichtlich der Gegenleistung verlässlich einspringt.

Es passt damit zu einem New Public Management, welches Verwaltung und öffentliche Hand mithilfe von Managementtechniken reformieren will und welches sich selbst zum Faktor macht, der keine Kosten verursachen, sondern selbst Gewinn erzielen soll (Wohlfahrt 2017, 118). Soziale Arbeit wird hier zur Sozialinvestition, d.h. das Wohl von Adressat*innen und weiteren Personen wird angestrebt, um eine Motivationslage zu erzeugen, in welcher sich die notwendigen Ressourcen durch Kombination erzeugen lassen (Paulus & Grubenmann 2020, 156 f.).⁴ Warum sich Social Entrepreneurship gerade in Bezug auf eine Digitalisierung als sinnvoll erweisen kann, wird an drei Trends in der Digitalisierung deutlich.

Trend 1: Sharing-Economy. Dies bedeutet im Kontext Sozialer Arbeit das gemeinsame „Experimentieren“ mit den Adressat*innen. Klappt es, profitieren alle von dem Social Business, wenn nicht, hat niemand profitiert. Die Sozialarbeiter*innen werden hier zu Ermöglicher*innen, die Soziale Arbeit zu einer Ermöglichungsprofession. So lassen sich wesentlich schneller und einfacher Projekte einer Social Entrepreneurship umsetzen. Und funktionieren die Lösungen, dann werden sie sich ggf. rasend schnell verbreiten. Zusätzlich wird mit alternativen ähnlichen Lösungen eine Vielfalt von Lösungen geschaffen.

Trend 2: Open-Source-Software. Da IT-Investitionen Grenzkosten von 0 aufweisen, konnte eine Open-Source-Bewegung entstehen. Es muss also vieles nicht neu entwickelt werden, sondern es lässt sich auf den Ergebnissen von Vorherigem aufbauen (es sei nur an die im Aufsatz genutzte Kollaborationsplattform edupad.ch erinnert, die eine Open-Source-Software ist).

⁴ Es mag dies als ökonomistisch kritisiert werden können, aber dies verfehlt den hier angestrebten Punkt. Social Entrepreneurship bringt hier im Kleinen auf Basis von Freiwilligkeit und Aushandlung Motivationslagen zusammen und realisiert so nachhaltige Projekte. Alternativ ist es möglich, dies zu lassen, dann bleiben die Projekte unrealisiert oder irgendwelche weiteren Akteur*innen werden tätig, welche dies durch staatliche Vorgaben oder große Firmen nach ihren Vorstellungen von richtig oder falsch erzwingen bzw. rein wirtschaftlich getrieben realisieren, und dann ist die Freiheit der beteiligten Personen dahin. Im Sinne eines kantischen Bürgers einer deterministischen Welt oder einer Foucault'schen Diskursanalyse ist wiederum jede dieser Alternativen *ex post* beobachtet als geformt durch die Erfahrungshintergründe der beteiligten Personen zu entlarven, was aber der gewählten Beobachtungsweise der Beobachter*innen geschuldet ist. Wählt man Hegel, Luhmann oder Spencer-Brown als Ausgangspunkt, dann käme man zu anderen Resultaten, nämlich einer fortwährenden Anschlussfähigkeit durch die Wahl einer neuen Beobachtung. In der Praxis macht es unseres Erachtens indes einen großen Unterschied, welche Alternative man *ex ante* wählt.

Trend 3: fokussierte Startup-Projekte nach dem Grundsatz Schnelligkeit vor vollständiger Entwicklung. Dieser kombiniert den Ansatz „Erkenntnisse sammeln – Lösungen ausprobieren – aus Fehlern Lernen“ mit einer Strategie der jeweils kleinsten, effizientesten einschlägigen Lösung. Wenn fokussierte Startups dies konsequent befolgen, lassen sich sehr schnell Prototypen der eigenen Lösung gemeinsam mit den Adressat*innen Sozialer Arbeit auf ihre Tauglichkeit überprüfen und weiterentwickeln. Das schlägt lange bürokratische Prozesse deutlich (wiewohl die rechtlichen Vorgaben in der Sozialen Arbeit dadurch natürlich nicht außer Kraft gesetzt werden).

Soll auf dieser Basis ein Weg skizziert werden, wie sich bei einem sozialunternehmerischen Vorhaben vorgehen ließe, so wären wohl vier Schritte zu gehen:

1. Schritt: Identifikation der konkreten Herausforderung für eine konkrete Gruppe von Adressat*innen Sozialer Arbeit
2. Schritt: Sharing-Modell zwischen den Beteiligten
3. Schritt: Erarbeitung eines Prototypen in einem Kurzprojekt unter Anwendung der vier erläuterten Bereiche
4. Schritt: Test und Überlegung, ob Weiterentwicklung ja/nein (Rückkehr zu Schritt 1)

Ein Vorteil dürfte sein, dass die vier benannten Bereiche tatsächlich sehr gut zusammenwirken können und sich ergänzen und insofern auch in ein durchgängiges Kompetenzentwicklungsmodell gegossen werden können (sofern eine gewählte Herausforderung durch die Ausbildung bestimmter Handlungskompetenzen gelöst werden kann). So ließe sich Schritt drei in folgendem Ansatz figurieren:

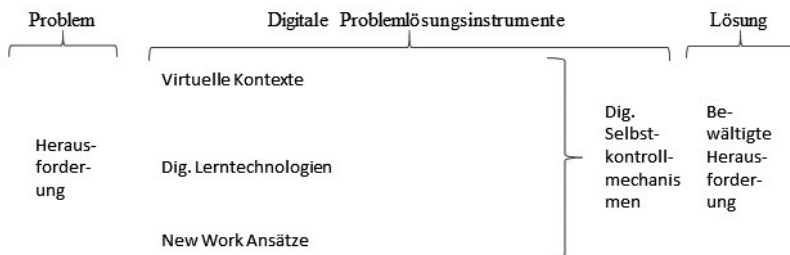


Abb. 1: Digitales Kompetenzentwicklungsmodell

6 Fazit: Soziale Arbeit – neu denken!

Häufig wird Digitalisierung aus der Perspektive der Sozialwissenschaften – bedauerlicherweise auch in der Sozialen Arbeit – eher kritisch begleitet (beispielhaft vgl. Paulus & Grubenmann 2020, Seele & Zapf 2020, Kutscher u.a. 2020, Pözl & Wächter 2019). Dies scheint nahezulegen, dass Digitalisierung lediglich Teilhabechancen verwehrt und die Arbeit von Sozialarbeiter*innen erschwert. So lautet eine Annahme, dass technologische Visionen von Digitalisierung neben Automatisierung, Rationalisierung oder Optimierung von Arbeitsprozessen vor allem Dehumanisierung, Roboterisierung und Dequalifizierung von Erwerbsarbeit implizieren würden (vgl. Paulus & Grubenmann 2020, S. 131). Das zeigt: Digitalisierung ist ambivalent. Vorstehend wurden stattdessen Gedanken zu einem Social Entrepreneurship in der Sozialen Arbeit unter Nutzung der neuen Formen der Digitalisierung vorgetragen. Diese befassten sich mit den Möglichkeiten von vier neuartigen Ansätzen der Digitalisierung: digitalen Lerntechnologien, virtuellen Kontexten, New Work und digitaler Selbstkontrolle. Theoretisch umrissen wurde, dass sich hier (erhebliche) Potenziale identifizieren lassen und wie diese sich in einem kohärenten Konzept umsetzen lassen könnten. Ganz sicher sind solche Umsetzungen sehr herausfordernd, weil sie erfordern, dass Sozialarbeiter*innen und Digitalisierungsexpert*innen Hand in Hand arbeiten.⁵ Bei steigendem ökonomischen Druck könnte der Staat allerdings überlegen, sich der Effizienzpotenziale, welche eine Digitalisierung unzweifelhaft auch im Bereich der Sozialen Arbeit bietet, ohne Einbezug der Sozialen Arbeit auf eigene Faust zu widmen. Er könnte entsprechend große, lobbystarke privatwirtschaftliche Akteure diesbezüglich beauftragen, Lösungen zu entwickeln, die digitale Potenziale nutzen, oder gleich verstaatlichte Varianten davon in Stellung bringen.

Alternativen für eine Soziale Arbeit wären dann solche, sich an soziale Bewegungen (Alternativität) anzuschließen, welche sich gegen Digitalisierung wenden. Zu denken ist an Bewegungen wie Fridays for Future, Mouvement des Gilets Jaunes, Black lives matter, Occupy Wall Street (vgl. Paulus & Grubenmann 2020, 129). Während diese Bewegungen unzweifelhaft von ihren Mitgliedern als erfüllende Tätigkeit erlebt werden, bleiben sie doch insofern nicht gestaltend, als sie immer jeweils nur etwas ändern können, wenn andere etwas ändern: die Politiker*innen, die Manager*innen oder die Gesellschaft. Die Gefahr ist dann, dass ggf. Unmut, Unzufriedenheit und Kapitalismuskritik in neue Deutungsmuster mit klaren Feindbildern übertragen werden (vgl. zu derartigen Mechanismen beispielhaft Paulus & Grubenmann 2020, 140) und nur noch wenig konstruktiv miteinander

5 Andererseits ggf. auch nicht. Es ist absolut nicht ausgeschlossen, dass sich gerade IT- und Digitalisierungsexpert*innen aufgrund zu exzessiven Workloads und falschem Umgang mit ihrer eigenen Gesundheit ggf. als Adressat*innen Sozialer Arbeit wiederfinden. Und hier wird viel Motivation existieren, gerade hier sich einzubringen.

der an Lösungen gearbeitet wird. Der hier vertretene Ansatz fängt bei und mit den Akteur*innen selbst an und damit bei einem direkt beeinflussbaren Feld. Er hat das Potenzial, Adressat*innen Sozialer Arbeit durch Digitalisierung Teilhabechancen zu ermöglichen, wo dies vorher wenig denkbar war. Gerade angesichts solcher Alternativen scheint besonders angeraten, dass sich die Vertreter*innen weniger sprachfähiger gesellschaftlicher Gruppen vermehrt um derartige digitale Chancen der Teilhabe bemühen. Machen Sie sich anhand einer kleinen Diskursanalyse der Anwendungsergebnisse allein aus den Vorschlägen der Tagung ein eigenes Bild oder – noch besser – beteiligen und nutzen Sie das selbst für sich (vgl. <https://edupad.ch/p/Tx1KhHTkE6>). Was würden wohl Adressat*innen von Sozialer Arbeit sagen, würden sie gefragt, was sie sich von Sozialarbeiter*innen wünschen würden?

Quellenangaben

- Bergmann, Frithjof (2020): *Neue Arbeit, neue Kultur*. Freiburg im Breisgau: Arbor Verlag.
- Bourdieu, Pierre (2000): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Brautlacht, Regina & Agyapong, Daniel (2017): Building bridges across continents: learning by doing international projects. In: CORE meets eLAW. Innovation in higher education, Heidelberg: Hochschulverlag, 54-55.
- Foucault, Michel (1968): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1973): *Wahnsinn und Gesellschaft: Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Fürst, Ronny (2020): Zukunftsagenda und 10 Thesen zur Digitalen Bildung in Deutschland. In: Fürst, Ronny (Hrsg.): *Digitale Bildung und Künstliche Intelligenz in Deutschland*. Wiesbaden: Springer, 301-347.
- Grottko, Markus (2021): *Smart Working Spaces*. In: Fürst, Ronny Alexander (Hrsg.): *Digital Leadership & Digital Readiness*. Wiesbaden: Springer, NN-NN.
- Grottko, Markus & Steimer, Andreas (2020): Wissenschaft und Forschung als Quelle der Potenzialnutzung von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz. In: Fürst, Ronny Alexander (Hrsg.): *Digitale Bildung und Künstliche Intelligenz in Deutschland*. Wiesbaden: Springer, 419-440.
- Hayek, Friedrich August (1968): *Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren*. Kiel: IFW (Kieler Vorträge N.F. 56).
- Kutscher, Nadia; Ley, Thomas; Seelmeyer, Udo; Siller, Friederike; Tillmann, Angela & Zorn, Isabel (Hrsg.) (2020): *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Legner, Christine; Eymann, Torsten; Hess, Thomas; Matt, Christian; Böhmman, Tilo; Drews, Paul; Mädche, Alexander; Urbach, Nils & Ahlemann, Frederik (2017): Digitalization: opportunity and challenge for the business and information systems engineering community. In: *Business & information systems engineering*, 59. Jg., 301-308.
- Paulus, Stefan & Grubenmann, Bettina (2020): *Soziale Frage 4.0*. Opladen: utb.
- Pözl, Alois & Wächter, Bettina (2019): *Perspektiven zur Digitalisierung in Sozialunternehmen. Neue Herausforderungen in der Beratungs- und Betreuungsarbeit: Praxis-Kompass für Sozialwirtschaft und Soziale Arbeit*. Regensburg: Wallhalla-Praetoria.
- Scheu, Bringfriede & Atrata, Otger (2020): Selbst-Organisation, Subjektivität und das Soziale. Merkmale und Perspektiven. In: Germanis, Olaf & Hutmacher, Stefan (Hrsg.) (2020): *Der*

- Mensch in der Selbstorganisation Kooperationskonzepte für eine dynamische Arbeitswelt. Wiesbaden: Springer, 279-291.
- Schumpeter, Joseph (2013): Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmervergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus (9. Aufl.). Berlin: Duncker & Humblot.
- Seele, Peter & Zapf, Luca (2020): Die Rückseite der Cloud. Eine Theorie des Privaten ohne Geheimnis. Wiesbaden: Springer.
- SEND – Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland (2019): Social Entrepreneurship. Stand: 2019. Online unter: <https://www.send-ev.de/positionen> (Abrufdatum: 31.01.2021).
- Tetlock, Philip & Belkin, Aaron (1996): Counterfactual thought experiments in world politics: Logical, methodological, and psychological perspectives. Princeton: University Press.
- Wohlfahrt, Norbert (2017): Sozialprofessionelles Handeln unter kapitalistischen Produktionsbedingungen – Thesen zur veränderten politischen Ökonomie helfender Berufe. In: Neue Praxis Sonderheit 14, 116-125.
- Zillen, Nicole (2008): Digitale Ungleichheit: Neue Technologien und alte Ungleichheiten in der Informations- und Wissensgesellschaft. Wiesbaden: Springer Verlag.